

Nacht und Nebel

Nuit et brouillard, 1955

von Alain Resnais

Französischer Originaltext: Jean Cayrol
Textlisten dreier deutscher Sprachfassungen

[unveröffentlichte Arbeitsfassung nach Gehör unter
Berücksichtigung redigierter Transkriptionen]

	BRD 1956, Textbearbeitung: Paul Celan, Sprecher: Kurt Glass [Transkription nach Gehör und Abgleich mit bearbeiteten Textabdrucken]	DDR DEFA 1960, Textbearbeitung: Henryk Keisch, Sprecher: Raimund Schelcher [Transkription nach Gehör und Abgleich mit dem bearbeiteten Textabdruck in der Zeitschrift „Film und Fernsehen“ 8/1985]	DDR DFF um 1978, Textbearbeitung: Evelin Matschke, Sprecher: Erwin Geschonneck [Transkription nach Gehör]
01	Auch ruhiges Land, auch ein Feld mit ein paar Raben drüber, mit Getreidehaufen und Erntefeuern, auch eine Straße für Fuhrwerke, Bauern und Liebespaare, auch ein kleiner Ferienort mit Jahrmarkt und Kirchturm kann zu einem Konzentrationslager hinführen.	Auch eine friedliche Landschaft, auch ein Acker, über den die Raben ziehen, auf dem eine Ernte heranwächst oder Unkraut [verbrannt?] wird, auch eine Landstraße mit Fuhrwerken, Bauern, Liebespaaren, auch ein Dorf, wie geschaffen für den Urlaub, mit einem Jahrmarkt und einem Kirchturm: All das kann den Weg zu einem Konzentrations[lager säumen?].	Eine stille Landschaft ohne Stille. Jeder Feldweg, jeder Krähenschwarm, eine Landstraße kann hierher führen: zu einem Konzentrationslager.
02	Struthof, Oranienburg, Auschwitz, Ravensbrück, Dachau, Bergen-Belsen. Das waren einmal Namen wie andere, Namen auf Landkarten und in Reiseführern.	Struthof, Oranienburg, Auschwitz, Neuengamme, Bergen-Belsen, Ravensbrück, Dachau. Das waren einmal gewöhnliche Ortsnamen auf Landkarten und in Reiseführern.	Dachau, Oranienburg, Neuengamme, Bergen-Belsen, Ravensbrück, Auschwitz, Buchenwald. Das waren Namen wie andere auf Landkarten und Ziele von Reisen und Ausflügen zum Wochenende.
03	Das Blut ist geronnen, die Münder sind verstummt, es ist nur eine Kamera, die jetzt diese Blocks besichtigen kommt. Ein eigentümliches Grün bedeckt die müdegetretene Erde. Die Drähte sind nicht mehr elektrisch geladen. Kein Schritt mehr, nur der unsere.	Das Blut ist getrocknet, die Münder sind verstummt. Die Blocks erhalten keinen anderen Besuch mehr als den einer Filmkamera. Ein Gras von besonderer Art wächst auf diesem Boden, der wie abgewetzt ist von den Schritten der KZ-Häftlinge. Der Stacheldraht ist nicht mehr mit Hochspannungsstrom geladen. Niemand außer uns verirrt sich hierher.	Das Blut ist geronnen, die Münder sind verstummt. Ein sonderbares Gras ist gesprossen und deckt den Erdboden zu, den die Füße der Häftlinge kahlgetreten hatten. Elektrische Drähte ohne Strom, ohne Furcht. Keine anderen Schritte als unsere.
04	Neunzehnhundertdreiunddreißig, die Maschine setzt sich in Bewegung. Man braucht ein Volk ohne falsche Töne, ohne inneren Zwist. Man geht an die Arbeit.	Neunzehnhundertdreiunddreißig, die Menschenvernichtungsmaschine wird in Gang gesetzt. Man braucht ein gleichgeschaltetes Volk, ein Volk, in dem niemand aus der Reihe tanzt. Man macht sich an die Arbeit.	Neunzehnhundertdreiunddreißig, der Faschismus setzt sich in Gang. Man braucht ein Volk ohne Widerspruch. Man macht sich an die Arbeit.
05	Ein Konzentrationslager, das wird gebaut wie ein Stadion oder ein großes Hotel; dazu gehören Unternehmer, Kostenanschläge, Konkurrenz, sicher auch Bestechungsgelder.	Ein Konzentrationslager fängt mit einem Bauauftrag an, genau wie irgendein Stadion oder ein Hotel. Unternehmer bewerben sich um das Geschäft, Kostenvoranschläge werden eingereicht, einer macht dem anderen Konkurrenz, und Bestechungen sind gang und gäbe.	Ein KZ ist ein Projekt wie eine Straße, ein Stadion, ein Hotel; dazu gehören Bauunternehmer, Kostenanschläge, Konkurrenz und vielleicht auch Richtfeste.
06	Kein vorgeschriebener Baustil ... Alpenhüttenstil, Garagenstil, Pagodenstil, ohne Stil. Architekten erfinden in aller Ruhe diese Tore, durch die man nur einmal hindurchkommt. Inzwischen geht das Leben seinen Gang; der Arbeiter aus Berlin, der jüdische Student aus Amsterdam, der Kaufmann aus Krakau,	Die Wahl des Baustils ist jedem überlassen ... Alpiner Stil, Garagenstil, japanischer Stil, gar kein Stil. Architekten entwerfen ohne Wimperzucken diese Tore, durch die man eintritt, aber nie wieder hinausgeht. Währenddessen leben irgendwo Menschen ihr ruhiges, alltägliches Leben. Der Arbeiter in einer	Dabei ist kein Stil vorgeschrieben. Nur hier erlauben sich die Architekten Liebe zum Detail, bei den Portalen, die nur einmal durchschritten werden. Inzwischen leben sie ihr tägliches Leben: der jüdische Student in Amsterdam, der Kaufmann in Krakau, die Schülerin in Bordeaux und der Arbeiter in Berlin –

	<p>die Lyzealschülerin aus Bordeaux: Sie alle ahnen nicht, dass ihnen in einer Entfernung von tausend Kilometern bereits ein Platz zugewiesen ist. Und dann kommt der Tag, an dem ihre Blocks fertig sind und nur sie noch fehlen. Aushebungen in Warschau, Aussiedlungen aus Lodsch, aus Prag, Brüssel, Wien, Athen, aus Budapest und Rom, Razzia in der französischen Provinz, Großfahndung in Paris, Deportierung von Widerstandskämpfern: Die Masse der Festgenommenen, Mitgenommenen, Mitgekommenen tritt den Weg in die Lager an.</p>	<p>deutschen Stadt, der jüdische Student in Amsterdam, der Kaufmann in Krakau, die Gymnasiastin in Bordeaux ahnen nichts davon, dass ihnen in einer dieser Todesfabriken ihr Platz schon zugewiesen ist. Und dann kommt der Tag, da die Blocks fertiggestellt sind. Jetzt fehlen nur noch die Opfer. Man jagt und hetzt und fängt sie in ganz Europa, in Warschau, in Lodsch, in Prag, in Brüssel, in Athen, in Zagreb, in Odessa, in Rom. Man holt sie aus den Internierungslagern in Frankreich. Man deportiert die Widerstandskämpfer, die Zufallsgefangenen, die irrtümlich Verhafteten. Man verfrachtet sie alle in die KZs[, in die?] Vernichtungslager.</p>	<p>ohne zu wissen, dass ihnen hier schon ein Platz bestimmt ist. Und es kommt der Tag, wo die Blocks fertig sind und nichts mehr fehlt außer den Menschen. Verhaftete aus Warschau, Deportierte aus Prag, Brüssel, Odessa, Geschnappte, Internierte aus Paris, Widerstandskämpfer: Die Masse der bei der Tat Verhafteten, der irrtümlich Festgehaltenen, der Denunzierten wird in Bewegung auf die Lager gesetzt.</p>
07	<p>Die Züge sind vollgepfert, verriegelt, hundert Verschleppte pro Waggon, kein Tag, keine Nacht, Hunger, Durst, Wahnsinn, Ersticken. Eine Botschaft – manchmal wird sie aufgelesen. Der Tod trifft seine erste Auswahl. Eine zweite folgt am Bestimmungsort, bei Nacht und Nebel.</p>	<p>Je hundert Häftlinge sind zusammengepfert in verriegelten und versiegelten Viehwaggons. Da ist kein Unterschied zwischen Tag und Nacht. Hunger, Durst, Erstickungstod, Wahnsinnsanfälle. Manchmal flattert ein beschriebenes Stück Papier aus dem Zug. Wird jemand die Botschaft finden? Der Tod trifft seine erste Auswahl. Die zweite folgt, als der Zug am Bestimmungsort eintrifft. Nacht und Nebel hüllen die Ankunft ein.</p>	<p>Bahnhöfe ohne Abschied und Wiedersehen. Es gibt nur Abfahrende, in verriegelten Waggons, zu Hunderten zusammengepfert, mit Hunger, Durst, Ersticken, Wahnsinn. Der Tod trifft seine erste Wahl. Eine zweite tödliche Auslese wird erfolgen bei der Ankunft, von neuen Bewachern und bei Nacht und Nebel, was diesen schaurigen Inszenierungen der Nazis schließlich ihren Namen gab.</p>
08	<p>Dieselbe Bahnstrecke heute: Tageslicht und Sonne. Langsam schreitet man sie ab – auf der Suche wonach? Nach einer Spur der Leichen?</p>	<p>Heute liegt heller Tag und Sonnenschein über dem gleichen Schienenweg. Wir gehen daran entlang. Werden wir Spuren von den Leichen finden, die aus den Waggons quollen, sobald die Riegel geöffnet wurden?</p>	<p>Heute scheint die Sonne auf diesem Weg. Man geht ihn langsam. Auf der Suche wonach? Nach der Spur der Leichen, die bei der Öffnung der Türen herunterstürzten?</p>
09	<p>Nach den Fußstapfen der Auswaggonierten, die man mit Kolbenstößen zum Lager trieb, unter Hundegebell, von Scheinwerfern angestrahlt, im Hintergrund den Flammenschein der Krematorien – in einer jener nächtlichen Inszenierungen, wie sie die SS so liebte ...?</p>	<p>Oder von dem schweren Schritt der Überlebenden, die man mit Kolbenstößen zum Lagereingang trieb, unter dem Gejaul und Gebell der Hundemeuten, während die Scheinwerfer aufblitzten und im Hintergrund der Widerschein der Krematoriumsöfen glühte? Denn so verliefen sie, jene allnächtlich sich wiederholenden Schauspiele, an denen die faschistischen Menschenhinder sich zu ergötzen liebten.</p>	<p>Oder nach den Schritten der Verschleppten, die mit Kolbensschlägen vorwärtsgetrieben wurden, per [bei?] Hundegebell, unter grellen Scheinwerfern, die Feuer der Verbrennungsöfen im Hintergrund?</p>
10	<p>Ein erster Blick auf das Lager: ein anderer Planet. Unter dem Vorwand der Hygiene liefert die Nacktheit einen bereits Entwürdigten ein. Kahlgeschoren, tätowiert, nummeriert, eingestuft in eine zunächst unverständliche Rangordnung, in die blaugestreifte Lagertracht gesteckt,</p>	<p>Der erste Blick auf das Lager. Es ist, als wäre man auf einem fremden Planeten. Unter dem Vorwand der Hygiene die erste Demütigung: In hilfloser Nacktheit ist der Häftling seinen Quälern ausgeliefert. Er wird rasiert, tätowiert, nummeriert. Er wird aufgesogen von einer Rangordnung, die ihm noch unverständlich ist.</p>	<p>Das ist wie ein Blick auf einen fremden Planeten. Unter dem Vorwand der Hygiene liefert die Nacktheit dem Lager nach dem ersten Befehl schon den gedemütigten Menschen. Geschoren, tätowiert, nummeriert, versehen mit der Häftlingskluft, mit dem roten Dreieck der Politischen gezeichnet, trifft der</p>

	<p>der Kategorie „Nacht und Nebel“ zugeteilt, mit dem roten Winkel der Politischen kenntlichgemacht, stoßen die Deportierten zuerst auf die „Grünen“: die Berufsverbrecher, die Herren unter den Untermenschen. Über ihnen: der Kapo, fast immer ein Krimineller. Weiter oben: der SS-Mann; drei Schritt Abstand, wenn man mit ihm spricht. Ganz oben: der Kommandant. Er waltet den Bräuchen vor. Er tut, als ob er vom Lager nichts wüsste ... Wer übrigens weiß schon etwas davon?</p>	<p>Er muss die blaugestreifte Häftlingskleidung anziehen. Vielleicht wird er unter der Rubrik „Nacht und Nebel“ registriert. Das rote Dreieck der Politischen wird ihm angeheftet. Die nächsthöhere Stufe sind dann die Träger grüner Dreiecke, die Kriminellen, die Herrenmenschen unter den Untermenschen. Über ihnen steht der Kapo, auch er fast immer ein Krimineller. Darüber der SS-Mann; er ist unnahbar. Ganz oben steht der Lagerkommandant, unerreichbar; er steht über allem. Er leistet sich den Luxus, so zu tun, als wisse er nicht, was in seinem Lager geschieht. Gibt es überhaupt jemanden, der zugibt, es gewusst zu haben?</p>	<p>Deportierte zunächst auf die grünen Winkel: die Kriminellen, zumeist privilegiert. Darüber: der Kapo, fast immer ein Krimineller. Darüber: der SS-Mann, immer unantastbar; man spricht zu ihm aus drei Meter Abstand. Ganz oben: der Kommandant. Unerreichbar, verwaltet er die Todesfabrik. Er tut, als bemerke er die Realität „Lager“ gar nicht ... Und wer alles tut das nicht ebenso?</p>
11	<p>Die Wirklichkeit der Lager: Die sie geschaffen haben, ignorieren sie, und die sie erleiden, können sie nicht fassen. Und wir, die wir nun zu sehen versuchen, was übrig blieb ... Diese Holzblocks, diese dreistöckigen Bettgestelle, diese Schlupflöcher, wo man den Bissen herunterwürgte, wo selbst schlafen sich in Gefahr begeben hieß – kein Bild, keine Beschreibung gibt ihnen ihre wahre Dimension wieder: die ununterbrochene Angst.</p>	<p>Diese Lagerwirklichkeit, von der ihre eigenen Urheber nichts wissen wollen, bleibt auch für die Opfer ungreifbar. Und auch wir suchen vergeblich nach Resten von ihr ... Diese hölzernen Blocks, diese Pritschengestelle, auf denen man zu dritt so viel Platz hatte, wie einer allein gebraucht hätte ... Diese Löcher, in die man sich verkroch, wo selbst der Schlaf eine Todesdrohung enthielt. Nein, keine Beschreibung, keine Vorstellungskraft ist imstande, ihnen das zurückzugeben, was sie erfüllte: die ständige, ununterbrochene, ewige Angst.</p>	<p>Diese Realität „Lager“: ignoriert von denen, die sie schaffen, unfassbar denen, die sie erfahren. Es ist wohl nicht möglich, dem heute nachzugehen ... Diese Gestelle aus Holz, diese Pritschen, auf denen man sich drängte, diese Verschlüge, wo der Schlaf sogar eine Bedrohung war – kein Bild, kein Wort kann ihre wahre Substanz wiedergeben: die unausgesetzte Angst.</p>
12	<p>Dazu gehört der Strohsack, der als Speisekammer und Tresor diente, die Decke, um die man sich schlug; dazu gehören die Denunziationen, die Flüche, die in sämtlichen Sprachen weitergegebenen Befehle, die hereinplatzenden, plötzlich zu Schikanen aufgelegten SS-Männer.</p>	<p>Es fehlt das faulige Stroh, in dem man ein Stück Brot oder irgendeine andere Kostbarkeit aufbewahrte. Es fehlt die zerrissene Decke, um die man sich stritt. Es fehlen die Denunziationen, die Flüche, die Befehle in allen Sprachen. Es fehlt das Erschrecken über ein plötzliches Eindringen der SS-Leute, die Lust bekommen haben, eine Kontrolle durchzuführen oder ihre Opfer auf irgendeine andere Weise zu quälen.</p>	<p>Man müsste die Flüche und Gebete, die Denunziationen und Zusprüche sein, die in alle Sprachen übersetzten Befehle, die plötzlichen Überfälle des SS-Mannes, den die Lust auf Kontrolle, Schikane, Folter gepackt hat.</p>
13	<p>Von Gefahren umlauerter, backsteinfarbener Schlaf ... Der Dekor: Gebäude, die Ställe sein könnten, Scheunen, Werkstätten.</p>	<p>Von alldem, von diesem stets bedrohten Schlaf, ist heute nur noch die Außenrinde sichtbar, die äußere Farbe ... Ein Schlafraum aus nackten Ziegeln.</p>	<p>Von dieser Höhle aus Ziegelwand und Holz, von dem bedrohten Schlaf der Gequälten können wir nur etwas Äußerliches, EINE Erscheinung zeigen; eine Erscheinung wie diese Gebäude,</p>
14	<p>Ein verödetes Stück Land, ein gleichgültiger Oktoberhimmel: Das ist alles, was uns bleibt, um uns die Nacht hier vorzustellen, diese von Appellen und Läusekontrollen zerrissene, diese zähneklappernde Nacht. Es muss schnell geschlafen werden. Man wird</p>	<p>Ein unfruchtbarer Boden, der zur Öde geworden ist, ein gleichgültiger Herbsthimmel: Das ist alles, was uns noch helfen kann, uns jene Nächte vorzustellen[, die jäh unterbrochen wurden von Appellen oder von Läuseinspektionen?]. Es muss schnell geschlafen</p>	<p>dieses Ödland, dieser gleichgültige Herbsthimmel: Das ist alles, um uns diese Nächte vorzustellen, die zerrissen waren von Befehlen, Appellen, Kontrollen, diese zähneklappernden Nächte. Fünf Uhr. Antreten</p>

	wachgeknüppelt, man sucht seine verschwundenen Sachen. Fünf Uhr. Appell. Die Rechnung stimmt nicht, die Nacht gibt die Toten nicht her.	werden. Geweckt wird mit dem Gummiknüppel, Gedränge im Dunkeln, Suche nach Kleidern, die jemand gestohlen hat. Fünf Uhr morgens. Sammeln auf dem Appellplatz. Es fehlen die, die in der Nacht gestorben sind.	auf dem Lagerplatz, die Toten der Nacht bringen das Abzählen immer wieder durcheinander.
15	Eine Musikkapelle spielt fröhliche Weisen, während es in die Fabriken und Steinbrüche geht. Arbeit im Schnee, der sich rasch in eisigen Schlamm verwandelt. Der Frost wühlt in den Wunden. Arbeit in der Augusthitze bei Durst und Ruhr. Mauthausen, die Treppe zum Steinbruch; sie hat dreitausend Spanier[n?] das Leben gekostet. Arbeit in den unterirdischen Betrieben. Von Monat zu Monat graben sie sich tiefer in die Erde; sie töten. Sie tragen Frauennamen: Dora, Laura.	Gipfel [des?] Zynismus: Ein Orchester spielt beim Abmarsch Operettenmusik. Zwangsarbeit im Schnee, der sich bald in Eisschlamm verwandelt. In der Kälte verschlimmert sich jede Verletzung. Sträflingsarbeit in der Hitze des Hochsommers; Durst und Ruhr werden zu unerträglicher Qual. Beim Bau dieser Treppe sind dreitausend Spanier umgekommen; es ist der Eingang zum Steinbruch von Mauthausen. Zwangsarbeit in den unterirdischen Rüstungswerken. Immer tiefer kriechen sie in die Erde. Sie graben sich ein, verstecken sich. Sie morden Menschen. Man hat ihnen Frauennamen gegeben: Dora, Laura.	Ein Orchester spielt einen munteren Marsch ... zum Aufbruch in die Steine, in die Fabrik. Dreitausend Spanier starben beim Bau dieser Treppe im Steinbruch von Mauthausen. Tausende gingen zugrunde in den unterirdischen Fabriken, die Frauennamen tragen: Dora, Laura.
16	Aber diesen Arbeitern mit einem Körpergewicht von dreißig Kilo ist nicht zu trauen. Die SS behält sie im Auge, überwacht ihre Bewegungen, durchsucht sie vor dem Rückmarsch ins Lager. Ländliche Wegweiser zeigen jedem den Weg nach Hause an. Der Kapo braucht nur noch seine heutigen Opfer zusammenzuzählen. Der KZ-Häftling hat jetzt nur einen Gedanken; denselben, der ihn bis in seine Träume verfolgt: essen.	Die Zwangsarbeiter, oftmals bis auf sechzig Pfund Körpergewicht abgemagert, sind alles andere als zuverlässig. Die SS überwacht sie, lauert ihnen auf, lässt sie antreten, inspiziert und durchsucht sie vor der Rückkehr ins Lager. Schilder in ländlichem Stil zeigen den Weg an. Der Kapo zählt ab, wie viel[e?] heute auf der Strecke geblieben sind. Und der Häftling kehrt wieder zurück zu dem einen Gedanken, der ihn Tag und Nacht, im Wachen wie im Träumen beherrscht: essen, die Suppe.	Der faschistische Raubzug braucht Waffen, immer mehr Waffen. Und diese zur Drehbank geprügelten Arbeiter sind unsichere Faktoren. Die Bewacher beobachten, inspizieren, durchsuchen vor der Rückkehr ins Lager. Lustige Wegweiser hatten sie da. So wurde jeder wieder auf seinen Platz geschickt. Der Kapo brauchte nur noch die Opfer des Tages abzustreichen. Wer überlebt hat, findet sich der nächsten Zwangsvorstellung ausgesetzt, die sein Existieren lenkt: essen, die Suppe,
17	Jeder Löffel Suppe ist unschätzbar. Zwei, ja drei Zigaretten werden gegen eine Suppe getauscht. Viele sind zu schwach, um ihre Ration zu verteidigen. Sie warten, dass Schnee und Schlamm sich ihrer annehmen. Endlich irgendwo liegen und ungestört sterben dürfen.	Der Wert eines Löffels Suppe ist unschätzbar. Ein Löffel Suppe weniger, das ist ein Tag Leben weniger. Für eine Portion Suppe kann man zwei oder drei Zigaretten eintauschen. Manche Häftlinge sind so geschwächt, dass sie sich nicht wehren können, wenn ein Stärkerer ihnen ihre Suppe wegnimmt. Sie können nur noch auf den Tag warten, da Schlamm und Schnee sie besiegt haben. Sich hinwerfen, den erschöpften Körper endlich zu Boden fallen lassen, gleich wo, um wenigstens ungestört zu sterben.	jeder Löffel unbezahlbar. Ein Löffel weniger heißt einen Tag weniger. Viele, zu schwach, können selbst diese jämmerliche Ration nicht verteidigen gegen Diebe und Schikane. Sie warten, dass der Schnee sie aufnehme. Endlich sich ausstrecken, gleichgültig wo, und sterben.
18	Die Abortanlage. Diese Gerippe mit Kinderbäuchen – siebenmal, achtmal in einer Nacht müssen sie hierher. Die Suppe ist harntreibend. Wehe dem, der im Mondschein einem betrunkenen Kapo begegnet. Hier	Die Latrinen. Hierher schleichen sieben- oder achtmal in der gleichen Nacht lebende Skelette, auf denen Kinderköpfe sitzen. Die Lagersuppe bringt die	Die Latrine[n?]. Dort beobachtete man sich voller Furcht vor Symptomen, die den Tod auf diese Weise ankündigten. Wehe man traf hier nachts auf einen betrunkenen Kapo!

	<p>behorcht und beäugt man sich, beobachtet man die bekannten Symptome; blutiger Stuhl bedeutet den Tod.</p>	<p>Gedärme in Aufruhr. Auf den Latrinen beobachtet man angstvoll die eigenen Ausscheidungen.</p>	
19	<p>Hier wird heimlich gekauft, verkauft, getötet. Hier besucht man einander, tauscht man Nachrichten aus – wahre und falsche –, bildet man Widerstandsgruppen. Eine Gesellschaft nimmt hier Gestalt an. Sie ist vom Schrecken geprägt, aber immerhin etwas normaler als die Ordnung der SS, die in Sinnsprüchen wie diesen zum Ausdruck kommt: „Reinlichkeit ist Gesundheit“, „Arbeit macht frei“, „Jedem das Seine“, „Eine Laus – Dein Tod“. Und ein SS-Mann?</p>	<p>Hier war ein heimlicher Markt, hier war der Treffpunkt für alle und alles. Hier gab man Nachrichten weiter, wahre und auch unwahre. Hier organisierten Widerstandsgruppen ihren Kampf. Die Formen wurden geprägt und bestimmt von dem Terror, dem sie ausgesetzt waren. Sie stellten sich der SS-Ordnung entgegen, die ihren Ausdruck in niederträchtigen Sentenzen fand: „Reinlichkeit ist Gesundheit“, „Arbeit macht frei“, „Jedem das Seine“, „Eine Laus – Dein Tod“. Eine Laus? Und ein SS-Mann?</p>	<p>Dort schob man sich die Waren und falschen Nachrichten zu, dort bewarb [?] man Ausbruchspläne, dort organisierte man Widerstandsgruppen. Dort nahm eine Gesellschaft Form an, eine von [vom?] Terror zusammengepresste Form, weniger irrsinnig jedoch als die Ordnung der SS mit ihren Sprüchen: „Reinlichkeit ist Gesundheit“, „Arbeit macht frei“, „Jedem das Seine“, „Eine Laus ist Dein Tod“. Eine Laus?</p>
20	<p>Jedes Lager hat seine Überraschungen: ein Symphonieorchester, einen Zoo, Treibhäuser, in denen Himmler zarte Gewächse zieht, die Goethe-Eiche in Buchenwald. Man baut das KZ, man respektiert die Eiche. Ein Eintags-Waisenhaus, das ununterbrochen Nachschub erhält, ein[en?] Invalidenblock.</p>	<p>Jedes Lager birgt seine Überraschung: ein Sinfonieorchester, einen Zoo, Treibhäuser, in denen Himmler zarte Pflanzen züchten lässt, die Goethe-Eiche in Buchenwald. Man baut das Lager, man respektiert die Eiche. Ein Waisenhaus für einen Tag; ständig wird für Nachschub gesorgt. Ein Invalidenblock.</p>	<p>Jedes Lager hielt Überraschungen bereit: ein Orchester, einen Zoo, Gewächshäuser oder gar kulturelle Denkmäler wie die Goethe-Eiche in Buchenwald, die man beim Lagerbau schonend vor Schaden bewahrte. Dafür gab es Waisenhäuser für einen Tag und Krankenblocks mit ständig wechselnder Belegung.</p>
21	<p>Worauf dann auch die eigentliche Welt, die der stillen Landschaften, die der Zeit vorher erscheinen kann – ganz nahe sogar. Für den KZ-Häftling besitzt sie keine Wirklichkeit. Er gehört nur dieser einen, endlichen, abgeschlossenen Welt an, deren Grenzen die Wachtürme bilden, wo die Posten stehen und unausgesetzt die Lagerinsassen beobachten – und gelegentlich den einen oder ander[e?]n abschießen, aus Langerweile. Alles ist Vorwand zu Schikanen, Späßen, Demütigungen.</p>	<p>Die eigentliche Welt, die Welt der friedlichen Landschaft[en?], die Welt, in der man früher gelebt hat, ist zum Greifen nahe. Für den Häftling jedoch ist sie fern, ganz fern. Ein Trugbild. Er ist eingesperrt in seine begrenzte, verschlossene, abgeschlossene Welt, deren Endpunkte die Wachtürme sind. Von dort aus beobachten Soldaten das Lager. Sie zielen mit ihren Maschinengewehren auf Häftlinge und erschießen sie gelegentlich – aus Langerweile, zum Zeitvertreib. Jeder Vorwand ist der SS willkommen, um mit den Gefangenen ihren grausamen Spaß zu treiben, Strafen zu verhängen, ihre Opfer zu quälen und zu demütigen.</p>	<p>Es sah der Häftling, wenn der den Blick hob, die Welt der Landschaft. Aber sie sagte ihm nichts mehr. Er gehörte einem Universum an, das von Wachtürmen begrenzt wurde, von denen die Bewacher unablässig auf die Häftlinge zielten und die bei jeder Gelegenheit töteten, auch aus Langerweile. Alles ist Vorwand für Bestrafungen, Folter.</p>
22	<p>Ein Appell kann Stunden dauern. Ein schlecht gebautes Bett – zwanzig Stockhiebe. Nur nicht den Göttern auffallen! Sie haben ihren Galgen, ihr Tötungsterrain. Der den Blicken verborgene, für Erschießungen eingerichtete Hof von Block elf; die Mauer mit Kugelfang. Das Hartheimer Schloss, das man in Reiseautobussen mit Mattglasscheiben Besichtigen fährt – man kommt nicht zurück.</p>	<p>Die Appelle ziehen sich stundenlang hin. Ein schlecht gemachtes Bett – zwanzig Stockhiebe. Nur nicht auffallen, nur den Göttern keinen Anlass zum Zorn geben! Sie haben ihre Galgen, ihren Hinrichtungsplatz, diesen Hof vor dem Block elf, den Blicken entzogen, speziell für Erschießungen eingerichtet; eine Mauer mit Kugelfang. Dieses Schloss bei Hartheim; Autobusse, deren Scheiben undurchsichtig sind,</p>	<p>Die Appelle dauern Stunden. Ein verärgerter SS-Mann – zwanzig Stockschläge, von denen oft einer schon genügt: zum Sterben. Wer übersteht, lernt andere Bezirke der Todeszone kennen. Diesen Hof von Block elf, den Blicken entzogen, eingerichtet für schnelle Hinrichtungen mit dieser Mauer als Kugelfang. Dieses Schloss von Hartheim, wo Autos mit dunklen Scheiben Menschen hinbringen, die man nie wiedersieht.</p>

		bringen Fahrgäste hierher, die niemand jemals wiedersehen wird.	
23	Die Dunkeltransporte – ihr Ziel sind die Krematorien. Aber ein Mensch – unglaublich, wieviel Widerstand darin steckt! Der Körper ist erschöpft, aber der Geist ist rege, die Hände sind rege.	Schwarze Transporte. Sie fahren nachts; niemand wird je etwas davon erfahren. Aber der Mensch ist unglaublich widerstandsfähig. Mag auch der Körper vor Erschöpfung zusammenbrechen – der Geist arbeitet, die Hände, von Wunden zerfressen, sind doch in Tätigkeit.	Diese schwarzen Transporte, die nachts erfolgen und von denen niemand je etwas erfahren wird. Aber der Mensch ist tätig, solange er atmet. Er beschäftigt seine Hände, er bewegt seine Gedanken.
24	Man schnitzt Marionetten, Scheusale, man macht Schachteln. Man bringt es fertig zu schreiben, mit seinem Gedächtnis zu spielen ... Man kann an Gott denken ... Es gelingt sogar, sich politisch zu organisieren, den Kriminellen die innere Kontrolle des Lagers streitig zu machen. Man kümmert sich um die am schwersten betroffenen Kameraden ... Man gibt etwas von seiner Ration ab. Man gründet Hilfsfonds.	Sie schnitzen Löffel, kleine Puppen, die vor den SS-Bestien versteckt werden müssen. Sie fertigen Kästchen an. Manchen gelingt es zu schreiben, Notizen zu machen, das Gedächtnis mit Träumen zu beschäftigen ... Manche denken an Gott ... Sie bringen es sogar fertig, sich politisch zu organisieren und den Kriminellen die Schlüsselpositionen streitig zu machen. Sie kümmern sich um die Kameraden, denen es am schlechtesten geht ... Jeder gibt etwas von seiner Ration her. Die Solidarität wird organisiert.	Er übt die höchste Tugend, die an diesem Platze möglich ist: Solidarität. Man kümmert sich um die Kameraden, die, allein gelassen, umkommen würden. Man macht den Kriminellen die Kontrolle des Lagerlebens streitig. Man organisiert sich politisch und ist nicht mehr so wehrlos in dieser Hölle.
25	Die Bedrohtesten schafft man, wenn es wirklich keinen anderen Ausweg gibt, klopfenden Herzens in den Krankenbau, ins „Revier“. Sich dieser Tür nähern, das bedeutet die Illusion einer wirklichen Krankheit, die Hoffnung auf ein Bett. Es bedeutet auch das Risiko eines Todes mit der Spritze. Beachtung so gut wie keine. Medikamente in lächerlichen Mengen, der Verband ist aus Papier. Ein und dieselbe Salbe für alle Krankheiten, alle Wunden. Es kommt vor, dass die Kranken vor Hunger ihren Verband essen. Zuletzt haben alle das gleiche Gesicht. Es sind alterslose Wesen, die mit offenen Augen sterben.	Wenn es anders nicht mehr geht, bringt man die am meisten Gefährdeten ins Krankenrevier, obwohl sie dort neuer Gefahr ausgesetzt sind. Durch diese Tür tritt man mit der Illusion, wirkliche Pflege zu finden, und mit der Hoffnung auf ein Krankenbett. Aber man setzt sich auch der Gefahr aus, durch eine tödliche Spritze liquidiert zu werden. Die Behandlung ist oberflächlich. Medikamente gibt es fast gar nicht, die Verbände sind aus Papier. Die gleiche Salbe wird für jede Art von Wunden verwendet. Manchmal ist der Patient so ausgehungert, dass er seinen Verband herunterschlingt. Zuletzt haben alle das gleiche Aussehen. Ihr Alter ist unbestimmbar. Sie sterben mit offenen Augen.	Das Haus Numero zwanzig. Dieser Tür sich nähern, das war die Illusion einer richtigen Krankheit, die Hoffnung auf ein Bett. Aber es ist zumeist nur ein anderes Vorzimmer zum Tod. Die Pflege – ein Zynismus. Die Medikamente – ein Hohn. Die Verbände aus Papier. Die gleiche Salbe für alle Wunden. Manchmal verschlingt ein verhungerner Häftling seinen Verband. Am Ende gleichen sie sich alle: Schemen ohne Alter, die mit offenen Augen sterben.
26	Es gibt auch einen chirurgischen Block. Fast wie eine wirkliche Klinik. Der SS-Arzt, die Krankenschwester ... Die Kulisse ist da – aber dahinter? Willkürliche Operationen, Amputationen und Verstümmelungen zu Versuchszwecken. Kapos und SS-Chirurgen können hier üben. Von großen chemischen Werken kommen Proben ihrer gifthaltigen Präparate. Oder sie erhalten einen Schub KZ-Häftlinge für ihre Experimente zugewiesen.	Es gibt auch eine chirurgische Abteilung. Fast könnte man versucht sein zu glauben, man befände sich wirklich in einer Klinik. Der Arzt, ein SS-Mann ... Eine unheimlich aussehende Schwester ... Die Dekoration ist da, aber was verbirgt sie? Unnötige Operationen, Amputationen, Verstümmelungen zu Versuchszwecken. Die Kapos und die SS-Chirurgen können hier ihre Handfertigkeit üben. Die großen Chemiewerke schicken Muster von Giften, um sie in	Das Haus Numero einundzwanzig. Es ist nur scheinbar eine Klinik. Der SS-Arzt hat nur scheinbar ein Kindergesicht, die Schwester trägt nur scheinbar diesen Namen, die Operationstische sind nur scheinbar Hilfsmittel der Medizin ... Sie sind in Wahrheit Schlachtbänke. Die Chemiekonzerne schicken Muster ihrer Giftprodukte hierher. Oder sie kaufen einen Posten Häftlinge für ihre Versuche.

		den Konzentrationslagern erproben zu lassen. Oder sie kaufen sich einen Posten Häftlinge, um selbst Experimente an ihnen vorzunehmen.	
27	Einige dieser Versuchstiere überleben es: kastriert, mit Phosphorverbrennungen. Es sind Frauen darunter, die fürs Leben gezeichnet bleiben, auch wenn sie heimkehren. Fürs Leben.	Nur wenige von diesen menschlichen Versuchsobjekten bleiben am Leben: kastriert, durch Phosphorprodukte verbrannt. Auch wem es vergönnt ist, in die Freiheit zurückzukehren, ist für den Rest seines Lebens verstümmelt, gezeichnet.	Von diesen Missbrauchten werden einige überleben, aber sie werden für ihr ganzes Leben gezeichnet sein.
28	Verwaltungsstellen bewahren die mit dem Betreten des Lagers abgelegten Gesichter all dieser Menschen auf.	Bei der Einlieferung sind den Häftlingen ihre Papiere abgenommen worden. Die Verwaltungsbüros bewahren die Gesichter der Toten auf.	Von diesen Frauen, Männern, Kindern bewahrt der Henker, der auch noch ein Pedant ist, die Namen und Gesichter auf.
29	Abgelegt sind auch die Namen. Die Namen der Angehörigen von zweiundzwanzig Nationen. Ihre Zahl geht ins Unermessliche, sie füllen Hunderte von Verzeichnissen, Tausende von Karteien. Durchgestrichen heißt tot.	Auch die Namen sind aufbewahrt. Namen von Menschen aus zweiundzwanzig Nationen. Sie füllen Hunderte von Listen, Tausende Kartothekkarten. Die Namen der Toten werden mit Rotstift ausgestrichen.	Namen aus zweiundzwanzig Nationen, durch das ganze Alphabet hindurch. Ein roter Strich gilt den Toten.
30	Es sind Häftlinge, die diese wahnsinnige, immer falsche Buchführung besorgen müssen; SS und Kapos beaufsichtigen sie dabei. Der Kapo gehört zu den Prominenten, zur Lager-Hautevolee. Er hat sein eigenes Zimmer, wo er Vorräte speichern und abends seine jungen Günstlinge empfangen kann.	Häftlinge, von SS-Leuten und privilegierten Kapos beaufsichtigt, müssen diese schaurigen Geschäftsbücher des Mordes führen. Der Kapo gehört zu den Prominenten, der Hautevolee des KZs. Der Kapo hat sein eigenes Zimmer. Hier kann er seine Vorräte lagern und abends seine jungen Günstlinge empfangen.	Genauso ordentlich ging es in der Rangfolge der Lagerprominenz zu. Der Kapo hatte sein eigenes Zimmer, wo er seine Vorräte speichern, seine Günstlinge empfangen und seine Geschäfte abwickeln konnte.
31	In unmittelbarer Nähe des Lagers ist die Villa des Kommandanten, die seine Frau zum trauten Heim zu gestalten weiß; auch seinen gesellschaftlichen Verpflichtungen kommt man hier nach, wie in irgendeiner Garnison, nur dass die Zeit hier langsamer vergeht ... Die Kapos sind da besser dran: Sie haben ein Bordell. Besser genährte Gefangene, aber dem Tode geweiht, wie die anderen Frauen. Unter diesen Fenstern wird manchmal ein Stück Brot auflesen. Beinahe eine richtiggehende Stadt, was die SS hier erstehen lässt, eine Stadt mit Krankenhaus, mit Sonderbauten und Villenviertel und – tatsächlich – einem Gefängnis.	In unmittelbarer Nähe des Lagers hat der Kommandant seine Villa. Hier sorgt seine Frau für ein gemütvolles Familienleben und für gesellige Zusammenkünfte, ganz wie in irgendeiner Garnisonsstadt; höchstens findet sie es ein bisschen langweiliger als anderswo – der Krieg will und will nicht zu Ende gehen. Den Kapos steht sogar ein eigenes Bordell zur Verfügung. Die Insassinnen sind Häftlinge. Man ernährt sie besser als die andern, aber auch auf sie wartet der Tod. Manchmal wird aus einem dieser Fenster ein Stück Brot herausgeworfen für einen Leidensgefährten draußen. Die SS hat mit ihrem Lager die Nachahmung einer kompletten Menschengesiedlung hingestellt, mit einem Krankenhaus, einem Bordell, mit einer Wohngegend und sogar, jawohl sogar mit einem Gefängnis. Im Gefängnis ein Gefängnis.	Der Kommandant wohnt natürlich nicht im Lager. Seine Villa steht etwas abseits, wo es grün und idyllisch ist. Hier erholt er sich mit seiner Familie und ist guter Laune mit seinen Gästen – ein Leben, auf das vielleicht nur EIN Schatten fällt: Der Krieg will nicht enden. Das Lager jedenfalls wird von der SS auf Dauer eingerichtet: mit einem Bordell, mit einem Krankenhaus, mit Verwaltungsbüros und mit einem Gefängnis.
32	Was hier vorging, bedarf keiner Beschreibung. Die Zellen sind so berechnet, dass man weder stehen	Niemand vermag zu beschreiben, was sich in diesen Kerkern abspielt. Die Käfige sind so berechnet, dass	Unmöglich zu beschreiben, was in diesen Käfigen geschah – Käfige, so berechnet, dass man in ihnen

	noch liegen kann; tagelang werden hier Männer und Frauen gewissenhaft gefoltert. Diese Lüftungslöcher halten die Schreie nicht zurück.	man darin weder stehen noch liegen noch sitzen kann. In tagelang während Todesqual sterben hier Menschen dahin. Die Luftschächte können den Blick nach draußen verwehren. Sie können nicht die Schreie ersticken.	weder stehen noch liegen konnte; in ihnen wurden sie tagelang und exakt gefoltert.
33	Neunzehnhundertzweiundvierzig. Himmler begibt sich an Ort und Stelle. Vernichten, gewiss, aber produktiv. Die Produktivität wird den Sachverständigen überlassen, das Problem der Vernichtung verdient eigenes Nachdenken. Man studiert Entwürfe, Modelle. Man bringt sie zur Ausführung, und die KZ-Häftlinge selbst müssen Hand anlegen.	Neunzehnhundertzweiundvierzig. Himmler inspiziert die Lager. Die Menschenvernichtung soll rationeller und außerdem produktiv werden. Himmler überlässt es seinen Spezialisten, die Leichen nutzbringend zu verwerten. Mit dem Problem der rascheren Menschenvernichtung befasst er sich selbst. Pläne werden entworfen, Modelle werden angefertigt. Dann folgt die Ausführung. Die Häftlinge selbst werden dazu herangezogen.	Neunzehnhundertzweiundvierzig. Himmler inspiziert. Die Vernichtungsmaschinerie soll rentabler werden, genauer, durchorganisiert. Wer kann ihn besser dabei beraten als Krupp, der weiß, wie man Profite macht.
34	Ein Krematorium: das nimmt sich gelegentlich ganz nett aus. Später – heute – lassen Touristen sich davor fotografieren.	Ein Krematorium kann zuweilen recht harmlos aussehen, fast wie ein Postkartenobjekt. Später einmal – heute – werden Touristen sich davor fotografieren lassen.	Ein Krematorium: das konnte bei Gelegenheit wie eine Postkartenansicht wirken.
35	Die Deportationen erfassen ganz Europa. Die Transporte verirren sich, halten, fahren weiter, werden bombardiert, kommen an. In einigen ist die Auslese bereits erfolgt. Bei den andern schreitet man sofort zur Selektion. Die links zur Arbeit. Die rechts ... Wenige Augenblicke vor einer Liquidierung ... Mit der Hand töten ist zeitraubend. Man bestellt Giftgas, in Büchsen, Zyklon B.	Die Razzien, die Verschleppungen dehnen sich auf ganz Europa aus. Die Deportationszüge gehen in die Irre, halten auf offener Strecke an, fahren weiter, oft auf bombardierten Bahnlinien. Schließlich treffen sie am Bestimmungsort ein. Ein Teil der Häftlinge ist schon unterwegs gestorben. Die übrigen werden bei der Ankunft sortiert. Die Arbeitsfähigen nach links. Wer nicht arbeiten kann, wer zu alt oder zu schwach ist, nach rechts. Diese Aufnahmen sind wenige Augenblicke vor einer Ausrottungsaktion gemacht. Mit der Hand zu morden ist zeitraubend. Man lässt Zyklon-Gas in Dosen kommen.	Nachdem die Erfahrungen zwischen Faschismus und Kapital ausgetauscht sind, gewinnt das Ergebnis neue Dimensionen. Die Deportation erstreckt sich über ganz Europa. Die Transporte werden bereits bei der Ankunft auf den Bahnsteigen sortiert. Die hier gehen, arbeiten. Die anderen ... Diese Bilder sind wenige Augenblicke vor der Hinrichtung aufgenommen. Aber mit der Hand töten kostet Zeit. Zyklon-Gas besorgt das rationeller.
36	Nichts unterscheidet eine Gaskammer von einem gewöhnlichen Block. Der Neuangekommene betritt einen Raum, den er für einen Duscraum hält. Man schließt die Türen. Man beobachtet. Das einzige Zeichen – aber das müsste man ja wissen – ist die von Fingernägeln gepflügte Decke. Beton lässt sich erweichen. Wenn die Krematorien es nicht schaffen, errichtet man Scheiterhaufen. Dabei erreichen die neuen Öfen Tagesleistungen von mehreren Tausend.	Nichts unterscheidet den Vergasungsblock von jedem andern Block. Drinnen nimmt ein Duscraum die Ankömmlinge auf. Ein Duscraum? Die Türen werden verschlossen. Von draußen beobachten die Mörder ihre Opfer. Etwas nur ist verdächtig, aber das kann ja keiner wissen: Diese Mauer ist von den Fingernägeln der Sterbenden zerkratzt. Sogar der Beton ließ sich erweichen. Wenn die Kapazität der Öfen nicht genügt, errichtet man Scheiterhaufen. Dabei können die neuen Öfen an einem Tag mehrere Tausend Leichen verbrennen.	Nichts unterschied die Gaskammer von den anderen Blöcken. Ein falscher Duscraum empfing die Opfer. Man schloss die Türen. Man beobachtete auch. Was zurückblieb – und diese Zeichen muss man zu lesen verstehen –, sind die Spuren der Fingernägel an der Decke. Selbst der Beton gab nach. Wenn die Krematorien nicht ausreichten, wurden Scheiterhaufen errichtet, bis die neuen Verbrennungsöfen auch hier Abhilfe schaffen: mehrere Tausend Tote pro Tag.

37	<p>Alles wird verwertet. Ein Blick in die Vorratskammern, die Speicher der Kriegführenden. All das ist Frauenhaar ... Fünfzehn Pfennig das Kilo, man macht Stoff daraus. Aus den Knochen wird Dünger gewonnen. Man stellt Versuche an. Aus den Körpern ... man bringt es nicht über die Lippen ... aus den Körpern stellt man Seife her. Aus der Haut ...</p>	<p>Alles wird gestapelt. Hier sieht man die Materialreserve der SS, ihren Vorratsspeicher. Frauenhaar, nichts als Frauenhaar ... Es wird für fünfzehn Pfennig pro Kilo verkauft und zu Textilien verarbeitet. Aus den Menschenknochen macht man Kunstdünger, man versucht es jedenfalls. Aus den Körpern ... nein, die Sprache stockt ... Seife; man will aus den Menschenleibern Seife herstellen. Und die Haut ...</p>	<p>Alles wird aufgehoben in Speichern, die Reserven für einen Krieg liefern sollen, der allmählich in das eigene Land zurückkehrt. Das ist Frauenhaar ... Fünfzig Pfennige das Kilo, man macht Stoffe daraus, aus den Gebeinen Dünger, aus den Leibern ... man kann es schwer aussprechen ... aus den Leibern will man Seife kochen. Und das war menschliche Haut.</p>
38	<p>Neunzehnhundertfünfundvierzig. Die Lager dehnen sich aus, füllen sich. Es sind Städte von hunderttausend Einwohnern. Voll belegt. Die Industrieplanung zeigt Interesse für dieses unerschöpfliche Arbeitskräftereservoir. Manche Werke haben ihre eigenen, der SS unzugänglichen Lager. Bei Steyr, Krupp, Heinkel, IG Farben, Siemens, Hermann Göring und anderen werden auf diese Weise die Lücken geschlossen. Die Nazis können ja den Krieg gewinnen, und diese neuen Städte sind ein Teil ihres Wirtschaftsgefüges. Aber sie verlieren den Krieg. Es mangelt an Kohle für die Krematorien, an Brot für die Menschen. Auf den Lagerstraßen türmen sich die Leichen. Typhus ...</p>	<p>Neunzehnhundertfünfundvierzig. Die Lager vergrößern sich mehr und mehr. Sie sind überfüllt. Ganze Städte mit hunderttausend Einwohnern. Die Schwerindustrie interessiert sich für diese unversiegbare Quelle von Arbeitskräften. Einige Betriebe bekommen ihre eigenen, von der SS unabhängigen Konzentrationslager. Die Steyr-Werke, Krupp, Heinkel, die IG Farben, Siemens, die Hermann Göring Werke decken hier ihren Bedarf an Arbeitskräften. Selbst wenn die Faschisten ihren Krieg gewinnen sollten: Diese neuen Städte sind ein Teil ihrer Wirtschaft geworden. Aber sie verlieren ihren Krieg. Es fehlt an Kohle für die Verbrennungsöfen. Es fehlt an Brot für die Menschen. Die Lagerstraßen sind von Leichen verstopft. Typhus ...</p>	<p>Neunzehnhundertfünfundvierzig. Die Lager dehnen sich aus zu Städten mit hunderttausend Bewohnern. Die Großindustrie interessiert sich für diese Arbeitskräfte, ergänzbar ohne Ende. Den Konzernen werden eigene Reserven zugestanden. Der Faschismus braucht seinen Krieg ausgerüstet. Steyr, Krupp, Heinkel, IG Farben, Siemens versorgen sich auf diesen Märkten. Aber es geht dem Ende zu. Der Henker produziert noch einmal Leichen, deren Berge ihm über den Kopf wachsen.</p>
39	<p>Als die Alliierten die Tore öffnen ... alle Tore ... sehen die Überlebenden zu, ohne zu begreifen. Sind sie befreit? Wird das Leben, wird der Alltag sie wiedererkennen?</p>	<p>Und als die Alliierten die Tore aufstoßen ... alle Tore ... Die Häftlinge haben Mühe, es zu glauben. Sind sie befreit? Werden sie in ein alltägliches Leben zurückfinden können?</p>	<p>Bis die Alliierten die Türen öffnen und die bewachten Bewacher abgeführt werden. Die Häftlinge sehen es, oft ohne zu begreifen. Sind sie nun frei? Wie wird das Leben sie aufnehmen?</p>
40	<p>„Ich bin nicht schuld“, sagt der Kapo. „Ich bin nicht schuld“, sagt der Offizier. „Ich bin nicht schuld.“ Wer also ist schuld?</p>	<p>„Ich bin nicht schuld“, sagt der Kapo. „Ich bin nicht schuld“, sagt der Offizier. „Ich bin nicht schuld.“ Wer also, wer ist schuld?</p>	<p>„Ich bin nicht verantwortlich“, sagt der Kapo. „Ich bin nicht verantwortlich“, sagt der SS-Mann. „Ich bin nicht verantwortlich.“ Wer ist verantwortlich?</p>
41	<p>Während ich zu euch spreche, dringt das Wasser in die Totenkammern; es ist das Wasser der Sümpfe und Ruinen, es ist kalt und trübe – wie unser schlechtes Gedächtnis. Der Krieg schlummert nur. Auf den Appellplätzen und rings um die Blocks hat sich wieder das Gras angesiedelt. Ein verlassenes Dorf – noch unheilschwanger. Das Krematorium ist außer Gebrauch. Die Nazimethoden sind aus der Mode.</p>	<p>Heute, da wir das Todesgelände aufsuchen, steht kaltes, sumpfiges Brackwasser in den Erdlöchern – kaltes Wasser, trüb wie unser allzu kurzes Gedächtnis. Der Krieg schläft, aber eines seiner Augen ist wach geblieben. Auf den Appellplätzen zwischen den Blocks wächst Gras. Ein ödes, aber noch immer von Drohungen erfülltes Dorf. Das Krematorium wird nicht mehr benutzt. Diese Nazipraxis ist aus der Mode gekommen.</p>	<p>[Textpassage ausgelassen]</p>

42	<p>Diese Landschaft: die Landschaft von neun Millionen Toten. Wer von uns wacht hier und warnt uns, wenn die neuen Henker kommen? Haben sie wirklich ein anderes Gesicht als wir? Irgendwo gibt es noch Kapos, die Glück hatten, Prominente, für die sich wieder Verwendung fand, Denunzianten, die unbekannt blieben, gibt es noch alle jene, die nie daran glauben wollten – oder nur von Zeit zu Zeit. Und es gibt uns, die wir beim Anblick dieser Trümmer aufrichtig glauben, der Rassenwahn sei für immer darunter begraben, uns, die wir tun, als schöpften wir neue Hoffnung ...</p>	<p>Die Schatten von neun Millionen Toten liegen über der Landschaft. Wacht jemand, um uns rechtzeitig zu warnen, wenn neue Mörder nahen? Und ist es immer so leicht, die Mörder zu erkennen? Irgendwo mitten unter uns gibt es noch Kapos, die Glück gehabt haben, Naziführer, die unbehelligt davongekommen sind, Denunzianten, von denen wir nichts wissen. Es gibt noch die Vielen, die nicht an die Gräuel glauben wollten – oder doch nur von Fall zu Fall. Und es gibt uns selbst. Wir blicken auf diese Ruinen, als liege das Ungeheuer tot darunter. Wir möchten wieder Hoffnung schöpfen, als sei die Pest der Konzentrationslager eine heilbare Krankheit ...</p>	<p>Eine stille Landschaft ohne Stille. Neun Millionen Tote.</p>
43	<p>... als glaubten wir wirklich, dass all das nur einer Zeit und nur einem Lande angehört, uns, die wir vorbeisehen an den Dingen neben uns und nicht hören, dass der Schrei nicht verstummt.</p>	<p>... als gehöre all das nur einer Zeit und einem Lande an. Und wir denken nicht daran, uns umzublicken. Wir überhören die Schreie, die nicht enden wollen.</p>	<p>Ihre Schreie bleiben unvergessen.</p>